

Marcus Hahn

Moral bombing. Alexander Kluges »Der Luftangriff auf Halberstadt am 8. April 1945«.

Mit der Militärgeschichtsschreibung teilen Alexander Kluges (Jahrgang 1932) Texte nicht nur den gemeinsamen Gegenstand »Krieg«, sondern auch eine erkenntnistheoretische Problemlage, die im Untertitel des *Luftangriffs auf Halberstadt* den Namen der »Unheimlichkeit der Zeit« erhält. Das Schwergewicht der folgenden Lektüreskizze liegt deshalb auf der literarischen Repräsentation der Bombardierung und ihrer theologischen bzw. geschichtsphilosophischen Grundierungen.

Das Titelwort "moral bombing" bezieht sich auf die alliierte Bezeichnung für die Luftkriegsstrategie gegen Hitler-Deutschland und auf das Textverfahren von Alexander Kluges *Der Luftangriff auf Halberstadt am 8. April 1945* (1977 in den *Neuen Geschichten* erschienen, deren Untertitel - darauf ist zurückzukommen - eine "»Unheimlichkeit der Zeit«" erwähnt). Diese Analogsetzung bestätigt eine textthermeneutische Beobachtung, die Kluges Filmbuch *Die Patriotin* (1979) in der folgenden aphoristischen Form mitteilt: "Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es zurück" (Kluge 1979: 129). Nichtsdestotrotz läuft die vorgeschlagene Analogie Gefahr, zynisch zu sein - insofern geht es ihr wie dem "Besucher vom anderen Stern" (Kluge 1977: 104) James N. Eastman Jr., der (nachdem alles vorbei ist) wissenschaftlichen Profit aus dem Elend der Überlebenden zu schlagen versucht: "Auf keinen Fall wollte Eastman zynisch erscheinen, insofern fühlte er sich bei der Auswertung der Aussagen stark gehemmt" (ebd. 106). Immerhin ist das der letzte Satz in dieser Geschichte. Vor der Auswertung dieser Aussage ist noch die Stelle zu zitieren, in der Brigadegeneral Williams gegenüber einem Journalisten der *Neuen Zürcher Zeitung* (der für die Dauer des Fluges mit der Bomberstaffel auf seinen neutralen Status verzichtet) zu den Problemen mit dem "moral bombing" Stellung nimmt:

"WILLIAMS: Tut mir leid. Wird moral-bombing werden. Ich hätte Ihnen gern einen Tagesangriff auf Schwerpunkt-Industrie gezeigt.

NZZ: Bombardieren Sie aus Moral oder bombardieren Sie die Moral?

WILLIAMS: Wir bombardieren die Moral. Der Widerstandsgeist muß aus der gegebenen Bevölkerung durch Zerstörung der Stadt entfernt werden.

NZZ: Die Doktrin soll aber inzwischen aufgegeben worden sein?

WILLIAMS: Gewiß. Deshalb bin ich ja selber etwas erstaunt. Man trifft mit Bomben diese Moral nicht. Offensichtlich hat die Moral nicht ihren Sitz in den Köpfen oder hier (deutet auf den Solar-Plexus), sondern sitzt irgendwo zwischen

den Personen oder Bevölkerungen der verschiedenen Städte. Das ist untersucht worden und im Stab bekannt.

NZZ: Es wirkt sich aber auf diesen Angriff nicht aus.

WILLIAMS: Ich könnte sagen: leider, denn unsere neuesten Erkenntnisse sind ein Sieg über die Theologie. Im Herzen oder Kopf ist offenbar gar nichts. Das ist übrigens plausibel. Denn die, die zertrümmert sind, denken oder fühlen nichts. Und die, die aus einem solchen Angriff trotz aller Vorkehrungen entkommen, tragen die Eindrücke des Unglücks offensichtlich nicht mit sich. Alles mögliche Gepäck nehmen sie mit, aber die Momenteindrücke während des Angriffs lassen sie anscheinend da" (ebd. 83f).

Entscheidend an dieser Passage ist (neben dem Hinweis auf die militärische Nutzlosigkeit des Luftangriffs) der "Sieg über die Theologie" - genau dem darf Kluges Text nicht stattgeben, will er seinerseits im Sinne des ihm unterstellten Moral Bombing funktionieren. Einerseits. Andererseits - und das hebt ihn von anderen, bloß moralischen Schilderungen des Bombenkriegs (für die literarisch viel eher Schweigen repräsentativ ist) ab - andererseits ermöglicht er eine abgründigere Lektüre, die eine eindeutige Antwort auf die Frage des Reporters an den Brigadegeneral nicht mehr zulässt: "Bombardieren Sie aus Moral oder bombardieren Sie die Moral?" (ebd. 83).

In drei Abschnitten - zur narrativen Darstellung des Angriffs, den »geschichtsphilosophischen« Thesen Kluges und zum Problem der Unheimlichkeit der Zeit - sollen Kontexte zur Illustration dieser These zur Verfügung gestellt werden. Im Vorwort zu den *Neuen Geschichten* notiert Kluge:

"Einige Geschichten zeigen *Verkürzungen*. Genau dies ist dann die Geschichte. Die Form des Einschlags einer Sprengbombe ist einprägsam. Sie enthält eine Verkürzung. Ich war dabei, als am 8. April 1945 in 10 Metern Entfernung so etwas einschlug" (ebd. 9).

Dieser Paratext schreibt nicht nur autobiographische Kompetenz fest, sondern enthält auch eine Leseanweisung. Der Lektüre wird eine *Verlängerung* aufgegeben. Die formale "Lücke [...], das, was die Geschichte gerade jetzt nicht erzählt" (ebd.) wird der Ort des Lesers: "Und wenn Sie diese Lücke richtig lesen, also das Montageprinzip richtig anwenden, dann sind diese Texte brauchbar in der Erfahrung, denn Sie füllen sie aus" (zit. n. Roberts 1983: 106). Aber wenn bereits unklar ist, wie man Stellen "richtig" lesen soll, wird die korrekte Lektüre einer "Lücke" vollends problematisch. Füllen wir diese Unbestimmtheitsstelle zunächst mit dem Problem der Narration. Der Text inszeniert sich als ein nichtnarratives Modell, das versucht, einer bestimmten Form narrativer Kohärenzstiftung zu entgehen (etwa einer mythischen Interpretation des

Luftangriffs als eine göttliche »Strafe« für die Verbrechen des NS-Staates [vgl. Sebald 1982 und Carp 1987: 136ff]). Diese Negationsbewegung verabschiedet Narration aber nicht, sondern verschiebt sie nur. Auf dem Hintergrund von Kluges Geschichtsphilosophie wird eine »mythische« Interpretation wieder eingeführt, diesmal um den Oberbegriff »Schuld« (d.h. Versäumnis von Freiheit) zentriert. Deshalb ist eine Einbeziehung der Geschichtsphilosophie, die Alexander Kluge gemeinsam mit Oskar Negt in *Geschichte und Eigensinn* (1981) entworfen hat, unumgänglich.

"Entweder erzählt die gesellschaftliche Geschichte ihren Real-Roman, ohne Rücksicht auf die Menschen, oder aber die Menschen erzählen ihre Gegengeschichte. Das können sie aber nicht, es sei denn in den Komplexitätsgraden der Realität. Das fordert im wörtlichen Sinne den »Kunstgegenstand«, ein Aggregat von Kunstgegenständen" (Kluge 1975: 222).

Eine mittels ästhetischer Verfahren hergestellte Geschichte soll Widerstand gegen die "Real"-Geschichte leisten. Die These einer narrativen Verschiebung bei Kluge stützt eine Passage bei Hayden White:

"Wo immer in einer Schilderung der Wirklichkeit Narrativität gegenwärtig ist, da ist gewiß auch Moral oder ein moralisierender Impuls präsent. Es gibt keine andere Möglichkeit, der Realität jene Art von Sinn zu geben, der sich in seiner Erfüllung präsentiert und sich zugleich vorenthält durch seine Verschiebung auf eine weitere Geschichte, die jenseits der Grenzen des »Endes« darauf »wartet, erzählt zu werden«" (White 1990: 37).

Das utopische Aufscheinen von Erlösung in der Negation ist eines der zentralen Elemente in Kluges Geschichtstheorie. Die White'sche "Verschiebung auf eine weitere Geschichte" wäre dann das textuelle Äquivalent zur Ortlosigkeit dieser Erlösung. Voraussetzung dieser These ist, Whites vergleichsweise präzisen Begriff von »Narration« unter dem Aspekt der Kohärenzstiftung auf Kluges im Gewand der Poetologie daher kommende Geschichtsphilosophie zu beziehen. Ein weiterer Aspekt des Narrationsproblems ist die versuchte »Mimesis« des Luftangriffs. Nicht nur auf der Ebene des Berichteten (wer? was? wo?), sondern auch als sprachliche Mimesis (vgl. Carp 1987: 145ff). Verkürzung (durch Zeitadverbien wie "jetzt", "da", "plötzlich" z.B. im Kino der Frau Schrader oder auf dem Kirchturm der "Hyänen" [Kluge 1977: 46]), gewalttätige Skansionen (kurze Sätze, die ohne Überleitung aufeinanderfolgen) und abrupte Perspektivenwechsel sind Kluges ästhetische Verfahren, den Luftangriff zu simulieren und im Hirn des Lesers zu reproduzieren, ergänzt um filmische Techniken wie schnelle Schnitte und Montage.

Der Luftangriff auf Halberstadt ist ein apokalyptischer Text. Damit ist nicht der Luftangriff als apokalyptisches »Verhängnis« gemeint (diese Mythologisierung will Kluge gerade vermeiden), sondern der Zusammenhang von Zerstörung und Hoffnung, der dem apokalyptischen Diskurs (sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Tradition) immanent ist. »Apokalypse« bedeutet nicht nur »Katastrophe«, sondern auch »Offenbarung« und gehört damit zu den Wahrheitsdiskursen (vgl. Derrida: 1985). Der Text offenbart dreierlei: a) den Untergang der bürgerlichen Welt. Die Zerstörung der Häuser und des Lebenszusammenhanges ist ebenso evident wie die Vernichtung des in der preußischen Garnisonsstadt angereicherten symbolischen Kapitals. Dessen Realsubstrate wie die napoleonischen Zinnsoldaten des Herrn Gramert (ebd. 54) oder das bleierne Pestkreuz (ebd. 93) haben nach dem Angriff nur noch Schrottwert. Die Destruktion des bürgerlichen Überbaus bleibt dagegen unvollständig. Das Theater (ebd. 101) brennt ab, aber ausgerechnet das "Gleimhaus" (ebd. 92) wird gerettet. b) »Aufklärung« für den Leser, bedingt durch den deiktischen Charakter des Textes. Der Blick des Lesers wird nicht nur auf die verwaltete Welt gelenkt (durch die Kluges Texte eine Kamerafahrt unternehmen), sondern auch auf »Einsicht« in die geschichtsphilosophischen Zusammenhänge, so wie Kluge sie erzählt. Darin besteht sein latent doktrinäres Moment. c) Offenbarung der Erlösung, die den Text leitmotivisch durchzieht. Die Zerstörung ist Voraussetzung für eine Freilegung des Horizontes, eines Loches, durch das die Bewohner von Halberstadt eine neue (wenn auch fragmentarisierte) Perspektive erfahren:

"Jetzt sah Frau Schrader [...] ein Stück Rauchhimmel, eine Sprengbombe hat das Haus geöffnet" (ebd. 35).

"Sehen Sie, intakte Gebäude sind schwer zum Brennen zu bringen. Erst müssen die Dächer abgedeckt sein, und es müssen Öffnungen eingesprengt werden, die ins zweite oder möglichst erste Stockwerk hinabreichen, wo das Brennbare sitzt" (ebd. 77).

"Er [Wilhelm von Schroers; M.H.] war ein Beutejäger, was starke sinnliche Schrecknisse betrifft. Sie öffnen die Horizonte. Horizonte öffnen heißt soviel wie starke Neuerungen, [...] Umwerfen der Viereckigkeit aller Verhältnisse" (ebd. 84).

"Das Kreuzgewölbe im östlichen Teil des Kellers öffnet sich, hat ein Loch. Man kann, von Schroers Position, Rauch und Himmel sehen, eine gezackte Öffnung" (ebd. 88).

"Er [Karl Lindau; M.H.] konnte [...] nicht Ohren und Münder der gestikulierenden Taubstummen »öffnen« [...]. Hier bestand eine schreckliche Grenze für seine Arbeitskraft" (ebd. 94).

Öffnung und Verflüssigung erstarrter gesellschaftlicher Verhältnisse ist das utopische

Versprechen der Apokalypse. Kluge zitiert die Bibel auch direkt. Ein prompt wegen Spionage verhafteter Fotograf "behauptete, er habe aus dieser Ferne die brennende Stadt [...] festhalten wollen" (ebd. 39) - diese Optik ist als der alttestamentarische Blick auf die brennende Städte Sodom und Gomorrha lesbar. Der Zusammenhang von Zerstörung und Hoffnung auf Erlösung ist auch auf die *Geschichtsphilosophischen Thesen* Walter Benjamins beziehbar, in denen neben der Kategorie der Erlösung die der Plötzlichkeit eine Rolle spielt (vgl. Carp 1987: 34ff und Bolz 1985). Zum "Chok", dem "gefährlichen Augenblick" führt Benjamin noch einen dritten Begriff aus der Tradition der jüdischen Apokalyptik ein: Erinnerung.

"Die Vergangenheit führt einen zeitlichen Index mit, durch den sie auf die Erlösung verwiesen wird. Es besteht eine geheime Verabredung zwischen den gewesenen Geschlechtern und unserem. Wir sind auf der Erde erwartet worden. Uns ist wie jedem Geschlecht, das vor uns war, eine *schwache* messianische Kraft mitgegeben, an welche die Vergangenheit Anspruch hat." Und: "Der Messias kommt ja nicht nur als der Erlöser; er kommt als der Überwinder des Antichrist. Nur *dem* Geschichtsschreiber wohnt die Gabe bei, im Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen" (Benjamin 1965: 79, 82).

Kluge gestattet sich lediglich äußerst sparsame Hinweise auf jenen "Funken der Hoffnung". Aber genau den suchen seine Texte in der Militärgeschichte. Nicht zufällig wird der Armeepsychologe Eastman Jr. als Historiker-Detektiv und Besucher vom anderen Stern zugleich allegorisiert.

"Er [Eastman; M.H.] hatte aber den Eindruck, daß befragte Person [...] »Vaterstadt«, verlorene Tote, ein Familien-Grundstück, abgebrannte Nachbarschaft usf. nicht nur positiv, sondern auch mit Protestgefühlen besetzt hatte, so daß sie einerseits von Traurigkeit bewegt, andererseits recht froh war über den »eingetretenen Wandel«" (Kluge 1977: 106).

Dieser Bruch enthält ein Moment von Freiheit: "für wenige Tage, Wochen - nämlich bis zur Unterbringung unter die neue Organisation der Gefangenschaft oder des Erfrierens oder sonstiger Tode - erhielten sie *Freiheit*" (Kluge 1978: 8f), was Negt/Kluges Geschichtsphilosophie in der Figur des abarischen Punktes denken. Danach hat sich im historischen Prozeß eine Trennung der Arbeit von ihrem Motiv ergeben, die »tote Arbeit« (Bomben) verselbständigt sich gegenüber der »lebendigen Arbeit« (den Improvisationen der Bewohner von Halberstadt): "Es ist ganz deutlich, daß diese Wurzel des strategischen Interesses, die Beute, bei den Bomberbesatzungen in Wegfall kommt" (Kluge 1977: 65). Geschichte bei Kluge umkreist das Problem der Vorzeitigkeit, d.h. der Unmöglichkeit für die gegenwärtigen Zeitgenossen, sich aus der Bahn vorgängiger Ereignisse zu befreien. So kommt es zu unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Die Katastrophe stellt sich als Katastrophe der Transportmittel dar, die

entweder ganz fehlen, nur in unzureichender Anzahl vorhanden oder zu langsam sind. Die Wachsoldaten hoffen auf irgendeinen "Transport nach Magdeburg [...] ein[en] Personenzug" (ebd. 43), die Bomben erinnern Karl Lindau an "»eine wahnsinnig gewordene Lokomotive oder Maschine«" (ebd. 94), sehr spät erst taucht ein "Kraftfahrzeug der Partei" auf, "auf dem eine mit Handkurbel zu betätigende Entwarnungssirene befestigt ist" (ebd. 95) und weil "[m]it Ausnahme eines Fahrzeugs [...] keine Fahrzeuge oder Leute [in dieser Reihenfolge; M.H.] gerettet" (ebd. 96) wurden, sollen "wenigstens für Berichtszwecke" "Pimpfe zu Fahrrad oder zu Fuß" (ebd. 97) als Boten eingesetzt werden. Komplementär dazu führt die hohe Geschwindigkeit der Flugzeuge für die Bomberbesatzungen zur Katastrophe der Wahrnehmung:

"Man konnte in diesen fliegenden Industrieanlagen mitten im Krach der Motoren und infolge der übermächtigen Helle des Tageslichts nicht Kriminalromane oder Romanhefte lesen [...]. Eine Anpassung an die Maschinen, nur weil diese arbeiteten. [...] [I]ch ahme die Motoren nach, die unsere »Seelen« als Anhängsel samt Bombenlast, Maschinerie, Innenbau hinter sich nachziehen" (ebd. 68).

In die Organisation des Luftangriffes wurde über einen längeren Zeitraum mehr Arbeit investiert, als die Bodenorganisationen einholen können - prinzipiell sind beide Systeme analog. Kluge markiert das durch die militarisierte Sprache etwa des Feuerwehroffiziers (vgl. ebd. 97-101). Treffen die durch unterschiedliche Akkumulation von Arbeitskraft sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit bewegend Systeme aufeinander, ergibt sich z.B. die groteske Wettfahrt zwischen dem Pferdekarren des Friedhofsgärtners Bischoff und den "Staffeln des Bomberverbandes" (ebd. 43f). Das Tempo des Krieges bringt die zeitliche Ökonomie von Erleben und Verarbeiten auf Seiten der Opfer ins Ungleichgewicht:

"[D]ie Uhrzeit, die gleichmäßig wie vor dem Angriff vorbeischnurrt, und die sinnliche Verarbeitung der Zeit laufen auseinander" (ebd. 53).

"Es war keine Zeit. Leitsätze einer »Strategie von unten«, die Gerda in diesen Sekunden in ihrem Kopf zu versammeln suchte, konnten nicht übermittelt werden" (ebd. 56).

"Es ist selbst dem neuerungssüchtigen von Schroers zuviel, er will die Ereigniskette zeitlich strecken" (ebd. 96).

Dieses "zeitliche Druckverhältnis" motiviert Kluge durch eine bestimmte Lektüre der deutschen Geschichte. Die gescheiterte Bauernrevolution habe die Ausbildung einer spezifisch deutschen Form von Innerlichkeit bewirkt und als Reich des Imaginären die schlechte Wirklichkeit genauso vertreten wie konserviert. Daher reagierten die Menschen in Deutschland auf historische "Sinnentzüge" ("eine gesellschaftliche Situation, in der das kollektive Lebensprogramm der Menschen schneller zerfällt, als die Menschen neue Lebensprogramme produzieren können")

[Kluge 1973: 5]) mit maschinenhaftem Weiterarbeiten ("[f]ür Frau Schrader, eine erfahrene Kino-Fachkraft, gab es jedoch keine denkbare Erschütterung, die die Einteilung des Nachmittags in vier feste Vorstellungen [...] anrühren konnte" [Kluge 1977: 35]), was zur totalen Zementierung der Trennung von Arbeit und Motiv geführt habe. Nichtsdestotrotz (und wie häufig in derartigen alten oder neuen Geschichten über Entfremdung) baut Kluge ein Element der Überschreitung, des endlichen Wiederezusammenfügens von Arbeit und Motiv, Leben und Sinn in seine Geschichtsphilosophie ein: Negt/Kluge nennen ihre schwache messianische Kraft den abarischen Punkt. Eine Metapher, ein physikalisches Bild von Freiheit: "an der Nahtstelle der Gravitationen, dem *abarischen Punkt*, der immer nur ein gedachter ist, wirken keine Gravitationskräfte, sondern »Freiheit«" (Negt/Kluge 1981: 790). Der abarische Punkt in der deutschen Geschichte ist für Negt/Kluge das Jahr 1945, das "geöffnete Fenster", die "Null-Stellung" (ebd. 379), der Zusammenbruch des Dritten Reiches und des vom Nationalsozialismus simulierten Sinns:

"Die Jahre unmittelbar nach 1945 sind einer der wichtigsten Einschnittpunkte in der deutschen Geschichte, nicht wegen der dort enthaltenen Handlungsmotive, sondern wegen des darin enthaltenen Erkenntnismotivs. Diese Jahre sind ein abarischer Punkt, d.h. ein Moment, in dem sich widersprüchliche Gewalten gegeneinander aufheben, gerade weil nicht gesellschaftlich gehandelt werden konnte" (ebd. 1122).

So wird der *Luftangriff auf Halberstadt* die Beschreibung der Herstellung dieses Punktes (bzw. die Suggestion für den Leser), der Benjaminsche "Chok", mit einer augenblickhaften Wahrnehmung der Zeit und der Chance auf Überschreitung, auf den "Tigersprung" (Benjamin 1965: 90), der die "Papiertiger-Natur"(Kluge 1975: 215) der Wirklichkeit evident machen soll. Dieses Anliegen erfordert eine Rhetorik, die sich dokumentarisch tarnt, um Leserlenkung zu erreichen. So fliegt das "Begriffs-System" (Kluge 1977: 66) heran, um seine Form des Moral Bombing zu vollziehen. Kluges Text, dem Projekt verpflichtet, "Momenteindrücke" dreißig Jahre später wenigstens in der Reflexion als Sprengbombe gegen die restaurierte Bürgerlichkeit einzusetzen, führt die Perversität des "Produktionsverhältnisses Luftangriff" (ebd. 65) vor und überläßt es scheinbar dem Leser, interpretative Konsequenzen daraus zu ziehen. Nur einige Beispiele für die Inszenierung dieser Perversion: Der Vergleich der Zerstörung Halberstadts mit der "Abheilung" einer Wunde (ebd. 77), die gesamte Diskussion zwischen Kunzert und Anderson über die Vermeidbarkeit des Angriffs ("Was sollte denn die Stadt tun, um zu kapitulieren?" [ebd. 79]) oder knappe Skizzen des Entsetzens: "Frühgeburt bei verbrennendem

Körper. Das neue Leben verbrennt ebenfalls. Ehrfurchtsvoll lassen wir dieses Grauen noch einen Tag auf der Straße liegen" (ebd. 106). Kluges Geschichtsphilosophie, in *Geschichte und Eigensinn* formuliert, ist selbst eine mittels ästhetischer Verfahren (was zu einer assoziativen, gewissermaßen »epischen« Theoriebildung führt) hergestellte Konstruktion, die in romantischer Tradition steht (Ursprung, Ekstase, triadisches Geschichtsmodell, utopisiertes Mittelalter). "Die versteinerten Verhältnisse müssen nicht nur tanzen, sondern sich verflüssigen. Mit den ungeheuren mimetischen Vermögen, die das menschliche Kollektiv besitzt" (Negt/Kluge 1981: 1145f.). In dieser Absicht setzt Kluge auf die performative Kraft von Literatur: Schaffung von Emblemen des Erkennens und implizit der Hoffnung, "Produktion des Erfahrungshorizontes" (Kluge 1975: 219) durch eine "öffentlich lesbare Chiffre" (Negt/Kluge 1981: 97) - etwa das Foto des zerstörten Halberstadt mit Marx-Zitat und erläuternder subscriptio darunter (vgl. Kluge 1977: 102f.). Das alles kann man natürlich auch einfacher haben. Kluges *Programm* paßt in einen Satz: "Wer über die Märchen lacht, war nie in Not" (Kluge 1979: 129). Sein *Text* geht darüber hinaus und arbeitet gegen diesen geschichtsphilosophischen Rahmen an. Aber vielleicht haben wir nur nicht richtig die Lücke gelesen.

Kohärenzstiftung, sei sie historiographischer oder fiktionaler Art, ist gebunden an Distanz (die dreißigjährige Verspätung), die Reflexion ermöglicht. Die Zeit, diese Reflexion zu leisten, gewährt die Zeit als Kontinuum nicht, d.h. die (an Freuds berühmten Essay gemahnende) ">Unheimlichkeit der Zeit<" besteht zunächst ganz formal darin, daß aus Reflexion resultierendes richtiges Handeln sich als nachträglich erweist, d.h. ungleichzeitig zu der Situation ist, in der dieses Handeln notwendig wäre. Husserls logische Sekunde vergeht immer, spielt aber im »Normalfall« (fast) keine Rolle. Der Krieg dagegen liefert eine Extremfassung dieser Nachträglichkeitsstruktur. Von ihr aus gesehen kann der abarische Punkt nur imaginär sein und müssen historische Lernprozesse einen tödlichen Ausgang haben. Das Problem schwelt auf der Ebene des Textes weiter - wie ein verhinderter Brandlöschexperte ausführt:

"Wir müssen Trümmerrichtung, Sortierung der Sprengeneinschläge, Fallrichtung der Brandzünder, Windrichtung, Fallrichtung der Häuserfassaden, zahllose Einzelinformationen über Brennbarkeit von Häuserinventar kennen, um uns in unserem Fachwissen ausbreiten zu können. Das wäre sicher der Fall nach der 16. Brandkatastrophe einer Stadt, gesetzt daß Bevölkerung und Administration lernen" (Kluge 1977: 100).

Die Lebensprogramme zerfallen schneller, als neue erstellt werden können - einmal jene Gleichzeitigkeit herstellen zu können (über eine gegengeschichtliche Erinnerungsarbeit) ist der

theoretisch-literarische Traum Kluges. Die Ungleichzeitigkeit ist der Widerspruch, an der jede "Strategie von unten" (beispielsweise durch "siebzigtausend entschlossene Lehrer" [ebd. 59] zu implementieren) krankt: denn "[n]och aber war nicht Vergangenheit." (ebd. 62).

Bibliographie:

Benjamin, Walter (1965): Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Frankfurt/M.

Bolz, Norbert (1985): Eigensinn. Zur politisch-theologischen Poetik Hans Magnus Enzensbergers und Alexander Kluges. S.40-59 in: Hörisch, Jochen/Winkels, Hubert (Hg.), Das schnelle Altern der neuesten Literatur. Düsseldorf.

Carp, Stefanie (1987): Kriegsgeschichten. Zum Werk Alexander Kluges. München.

Derrida, Jacques (1985): Apokalypse. Graz, Wien.

Kluge, Alexander (1973): Lernprozesse mit tödlichem Ausgang. Frankfurt/M.

Kluge, Alexander (1975): Gelegenheitsarbeit einer Sklavin. Zur realistischen Methode. Frankfurt/M.

Kluge, Alexander (1977): Neue Geschichten. Hefte 1-18. »Unheimlichkeit der Zeit«. Frankfurt/M.

Kluge, Alexander (1978): Schlachtbeschreibung. Roman. Frankfurt/M.

Kluge, Alexander (1979): Die Patriotin. Texte/Bilder 1-6. Frankfurt/M.

Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1981): Geschichte und Eigensinn. Frankfurt/M.

Roberts, David (1983): Alexander Kluge und die deutsche Zeitgeschichte: *Der Luftangriff auf Halberstadt am 8.4.1945*. S.77-116 in: Böhm-Christel, Thomas (Hg.), Alexander Kluge. Frankfurt/M.

Sebald, W.G. (1982): Zwischen Geschichte und Naturgeschichte - Versuch über die literarische Beschreibung totaler Zerstörung mit Anmerkungen zu Kasack, Nossack und Kluge. Orbis Litterarum 37, S.345-366.

White, Hayden (1990): Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung. Frankfurt/M.

Erschienen in: Newsletter des Arbeitskreises Militärgeschichte 13/14 (2000/2001), S. 12-15 und S. 10-14.